Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: 25 (2013)

Heft: 98

Artikel: Die Währung der Wissenschaft

Autor: Amrhein, Valentin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

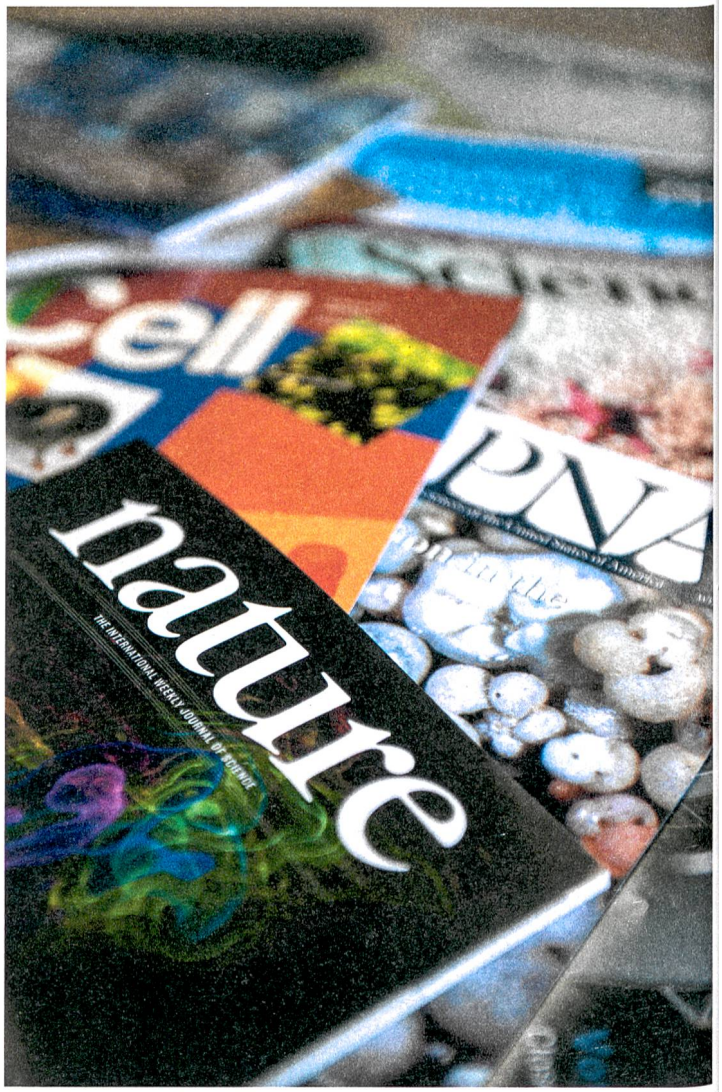
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Währung der Wissenschaft

Forschungsgelder und Forschungsstellen bekommt nur, wer fleissig publiziert. Der Fokus auf lange Publikationslisten schafft aber Probleme. *Von Valentin Amrhein*



Publish or perish: Allmählich setzt sich in der Wissenschaftswelt die Einsicht durch, dass eine Publikationsliste wenig über die Qualität der Arbeit des Forschenden aussagt. Bild: Valérie Chételat

Verdirbt wissenschaftliches Publizieren den Charakter? Jedenfalls macht es manche Leute reich. Chinesische Universitäten zahlen Prämien an ihre Forscherinnen und Forscher, abgestuft nach dem Rang der Zeitschrift, in der ein Artikel erscheint. Die Zhejiang University etwa zahlt für ein Paper in «Nature» oder «Science» an den Erstautor rund 30 000 Franken, gut das Doppelte eines in China üblichen akademischen Jahreslohns.

Auch in der Schweiz hängt die Zusprache von Forschungsgeldern oder die Zusage bei der akademischen Stellenvergabe zu einem guten Teil von der Qualität und vor allem von der Quantität der Papers ab. Spricht etwas dagegen, mit der Anzahl von Publikationen ein leicht erfassbares Qualitätsmerkmal zu haben, das Forschende, Universitäten und sogar Länder vergleichbar macht?

Elizabeth Wager ist Präsidentin des internationalen Committee on Publication Ethics. Sie sieht folgende Probleme des starken Fokus auf lange Publikationslisten: Erstens tendierten Forschende dazu, ihre Resultate auf viele Papers zu verteilen, die deshalb inhaltlich immer dünner würden. Zweitens ermuntere das gegenwärtige System, das Publikationen belohne, zu wissenschaftlichem Fehlverhalten, etwa zur freien Erfindung von Forschungsergebnissen. Drittens würden die Autorenlisten immer länger, und nicht immer sei klar, ob das durch Forschungsaufwand der Koautoren gerechtfertigt sei. Vergleichende Studien haben in knapp vierzig Prozent der untersuchten Papers Gastautoren in der Autorenliste gefunden, die zum Inhalt der Publikation wenig beigetragen hatten, aber häufig Vorgesetzte oder Geldgeber waren.

Nachwuchsforschende beklagen oft, dass die Anerkennung in Form von Nennung an prominenter Stelle der Autorenliste versagt bleibt. Nun gibt es viele Regeln, nach denen Namen auf Autorenlisten verteilt werden, und sie sind von Fach zu Fach verschieden. Meist wird der vorderste Platz der Person mit der Hauptverantwortung für die Erstellung der Publikation überlassen, an hinterster Stelle steht die Leitung des Forschungsprojekts. In vielen Sozialwissenschaften hingegen gibt es keine Sonderstellung des Letztautors; je weiter hinten der Autor steht, desto weniger wichtig ist sein Beitrag zur Forschung.

Auch weil die Regeln unscharf sind, ist das häufigste an den zuständigen Ombudsmann der Akademien der Wissenschaften herangetragene Problem die Autorschaft von Publikationen. Zur Vermeidung von Streitigkeiten wird empfohlen, die Autorenliste so früh wie möglich mit allen potenziellen Koautoren zu besprechen. International scheint es üblich zu werden, den genauen Beitrag der einzelnen Autoren im Paper zu beschreiben. Die so gewonnene Transparenz könnte helfen, manchen Konflikt um die Position in der Autorenliste zu entschärfen.

Literatur

Akademien der Wissenschaften Schweiz. Autorschaft bei wissenschaftlichen Publikationen – Analyse und Empfehlungen, Bern 2013 (www.akademien-schweiz.ch/integritaet).